

# Weg vom Kirchturmdenken

Das Erzbistum Freiburg ordnet sich neu: Künftig soll es noch 36 Großpfarreien geben

Von Dieter Klink

## 36 neue Pfarreien im Erzbistum Freiburg

Bis zum 1. Januar 2026 werden die **bisher 224 Seelsorgeeinheiten** im katholischen Erzbistum Freiburg zu insgesamt **36 neuen Pfarreien** zusammengelegt. Die Grafik liefert einen Überblick über die neuen Pfarreien in der Region. Bei den Bezeichnungen der einzelnen Pfarreien handelt es sich um Arbeitstitel und noch nicht um den finalen Namen der künftigen Pfarreien.



BNN-Infografik | Quelle: Erzbischöfliches Ordinariat, Freiburg

**Freiburg.** Die Erzdiözese Freiburg steckt mal wieder in einem Umstrukturierungsprozess. Was ist geplant und welche Folgen hat das für Kirchengemeinden und Gläubige vor Ort? Wir haben Fragen und Antworten zusammengefasst.

### Was genau ist geplant?

Unter dem Begriff „Kirchenentwicklung 2030“ werden ab Januar 2026 die bisher 224 Seelsorgeeinheiten zu dann 36 neuen Pfarreien zusammengefasst. Das bedeutet, mehrere Einheiten werden zu größeren Räumen zusammengefasst. Der Prozess, angestoßen von Erzbischof Stephan Burger (Foto: Philipp von Ditfurth/dpa), läuft bereits seit etwa drei Jahren. Hintergrund ist die schrumpfende Zahl der Priester, der hauptamtlichen Mitarbeiter und der Kirchenmitglieder.

### Was verspricht sich Burger davon?

Er findet: „Bei dem Prozess Kirchenentwicklung 2030 geht es nicht um Resignation, sondern um Umgestaltung aufgrund der veränderten, gesellschaftlichen Verhältnisse. Immer weniger Menschen sind laut Umfragen Kirchen-affin. Dieser Entwicklung müssen wir uns mit realistischem Blick stellen. Deshalb werden wir die Verwaltung in den 36 neuen Pfarreien neu aufstellen und soweit möglich zusammenführen, damit unsere Priester mehr Zeit für die Seelsorge haben.“

### Für wie dauerhaft soll die neue Struktur angelegt sein?

Im Erzbischöflichen Ordinariat geht man davon aus, dass die 36 Pfarreien 20 Jahre lang Bestand haben werden.

### Was ist der nächste Schritt?

Die Personalentscheidungen stehen unmittelbar bevor. Das Erzbistum will in der kommenden Woche zentral die Namen der Leitenden Pfarrer bekanntgeben, die den neuen 36 neuen Pfarreien vorstehen. Gleichzeitig sollen die Namen der Pfarreien, auf die man sich vor Ort geeinigt hat, bekanntgegeben werden.

### Wie war das Auswahlverfahren für die Leitenden Pfarrer?

Die Priester konnten sich für die Stellen bewerben. Grundvoraussetzung: Sie mussten in der Regel zehn Jahre lang Priester sein, dürfen nicht länger als acht Jahre bereits an dem Ort tätig sein, für den sie sich bewerben, und müssen einen „großen Leitungskurs“ besuchen. Die Acht-Jahres-Regel hat hier und da für Unmut gesorgt. Die Kirchenleitung will damit aber sicherstellen, dass für die Priester etwas Neues beginnt und keiner in seiner alten Gemeinde „verhockt“.

### Wer entscheidet über diese Personalien?

Zwei Gremien, eines mit Hauptamtlichen, eines mit Ehrenamtlichen, führten Gespräche mit den Bewerbern und gaben Voten ab. Zusätzlich kam es zu einem Gespräch des Interessenten mit dem bisherigen Dekan. Die Personalkommission fasste die Voten zusammen und legte dem Erzbischof einen Personalvorschlag vor, der nun entscheidet.

### Was bedeutet der Prozess für katholische Kindergärten und Kitas?

Sie bleiben in der Regel in kirchlicher Trägerschaft der neuen Pfarreien.

### Wie geht es weiter?

Für jede der neuen Pfarreien werden noch Leitende Referentinnen/Referenten gesucht, die auch Personalverantwortung haben. Zusätzlich werden die Stellen von Pfarrei-Ökonomen/Ökonominen ausgeschrieben, die die Geschäftsführung übernehmen. Sie sollen 2025 eingestellt werden und künftig einen Großteil der Verwaltung managen und damit die Priester entlasten.

### Sind auch neue Gremien vorgesehen?

Ja, in den 36 neuen Pfarreien sollen im Herbst 2025 Pfarreiräte gewählt werden. Diese werden dann die bisherigen Pfarrgemeinderäte ablösen. Die bisherigen Gemeindeteams bleiben aber bestehen. Entscheidungen fallen dann auf Pfarreebene. Das führt zu spürbaren

Veränderungen. „Vor Ort ist dann kein Haushalt mehr zu beschließen“, sagt Diözesanratsvorsitzende Martina Kastner aus Malsch. Die Frage werde dann sein: „Wie wird das Budget verteilt?“

### Welcher formale Schritt folgt noch?

Bis 30. September soll jede neue Pfarrei eine Gründungsvereinbarung formulieren, in der Schwerpunkte der Ausrichtung und der Angebote festgehalten werden.

### Was ist mit den bisherigen Dekanaten?

Diese werden auch neu zugeschnitten. Ihre genaue Zahl steht noch nicht fest, im Raum steht die Zahl von sieben.

### Gibt es Kritik am Prozess?

Inzwischen kaum noch. Aus vielen Gemeinden wird gemeldet, dass man Bedenken ausräumen konnte. „Als die Pläne 2019 vorgestellt wurden, gab es einen Aufschrei, es wurden Unterschriften dagegen gesammelt“, erinnert sich Kastner. Nun hätten sich viele aber an den Gedanken der Großpfarrei gewöhnt.

### Ist der Prozess schon bei allen Mitgliedern der Kirchengemeinden angekommen?

Nein. „Es gibt noch viel Unsicherheit“, sagt Kastner. „Es ist wichtig, dass wir die Leute vor Ort mitnehmen.“ Denn: „Die Leute wissen vielleicht, es wird anders, aber sie wissen noch nicht, wie genau die Papiere gelebt werden.“ Auch der bisherige Bruchsaler Dekan Lukas Glocker sagt: „Der Prozess wird zu Verunsicherung bei den Gläubigen führen.“ Viele fürchten, dass sich die Gläubigen noch weiter von ihrer Kirchengemeinde vor Ort entfremden. Glocker will entwarnen. „Man muss sich künftig nicht vom hinteren Kraichgau bis nach Bretten-Walzbachtal als eine Einheit fühlen. Die neue Pfarrei ist zunächst mal eine Verwaltungsgröße.“

### Was wird für die Planer die größte Herausforderung?

„Wir müssen alle umdenken“, meint Arnd Schillinger, Vorsitzender des Dekanatsrats Bruchsal. „Die Größe der neuen Pfarrei Bruchsal, das sind dann mehr als 100.000 Katholiken, macht uns Sorge. Wir können uns noch nicht vorstellen, wie wir das zusammenfügen können und die Menschen in den Pfarrgemeinden vernetzen.“ Man stelle sich aber dem Schicksal der „Mega-Church“, wie Schillinger es nennt. „Wir machen das Beste draus.“ Man müsse sich eben von der Vorstellung lösen, alles müsse noch vor Ort sein. „Das bereitet vielen Menschen Probleme, aber wir haben keine andere Wahl.“ Schillinger geht zuversichtlich in den Umstrukturierungsprozess. „Wir werden Menschen verlieren, aber ich setze darauf, dass wir durch Ehrenamtliche Spiritualität vor Ort erhalten können.“

### Worauf wird es ankommen?

Für Dekan Glocker lautet das Zauberwort Partizipation, das müssten die Leitenden Pfarrer und ihre Teams künftig vorleben. Die Verherrlichung der Vergangenheit helfe nicht weiter. „Wir sehnen uns alle nach der Kirche der 70er Jahre: Eine Kirche vor Ort, ein Pfarrer für 3.000 Katholiken, ein ständig geöffnetes Pfarrbüro. Aber auch diese damalige Luxussituation hat nicht verhindert, dass wir uns heute in der Situation befinden, in der wir uns befinden.“ Man müsse Leute befähigen, Aufgaben zu übernehmen. „Wir haben tolle Ehrenamtliche, wenn ihnen Kompetenz zugestanden wird.“

### Werden Kirchen oder kirchliche Gebäude geschlossen?

Das ist nicht Bestandteil des Prozesses. Es gibt von Freiburg aus dazu keine Zielvorgaben. Ganz außen vor ist das Thema aber nicht. Die Erzdiözese hat Handreichungen erstellt, in denen „verschiedene Fallkonstellationen im Umgang mit Immobilien aufgezeigt werden, die als Orientierungsrahmen dienen.“ Kastner vermutet, dass sich die Frage nach den Gebäuden bald stellen wird. Das könne dann zu Unruhe vor Ort führen, etwa wenn am Hauptsitz der künftigen Pfarrei ein neues Gebäude errichtet wird und dafür andere Gebäude in kleineren Orten aufgegeben werden sollen.